

Uhrenhersteller fürchten Crash

INDUSTRIE sda. Besorgt blickt die Schweizer Uhrenindustrie auf ihren wichtigsten Absatzmarkt China. Der Börsenkursrutsch der vergangenen Tage droht die ohnehin schwache Nachfrage der chinesischen Kunden nach Uhren und Schmuck weiter zu dämpfen. «Die Schwäche und Volatilität der chinesischen Börsen hilft der Nachfrage nach Luxusgütern sicher nicht», sagte Jon Cox, Chefanalyst beim Broker Kepler Cheuvreux. Vermögentsentwicklung und Vertrauen seien in dem Land entscheidende Faktoren, wenn es um den Absatz von Luxusartikeln gehe.

Privatanleger spekulieren in China mehr an der Börse als in Europa oder den USA (siehe Kolumne rechts). Sie dürften in den vergangenen Wochen viel Geld verloren haben, das ihnen nun für den Erwerb von Luxusgütern fehlt. China ist der wichtigste Absatzmarkt für Uhren – von günstigen Plastikmodellen der Marke Swatch bis hin zu teuren Zeitmessern von IWC, Blancpain, Omega und Rolex. Vor allem Hongkong ist massgeblich für Swatch, Richemont und Co – fast ein Fünftel der Branchenexporte von 21,8 Milliarden Franken ging im vergangenen Jahr in die Finanzmetropole. Doch die Ausfuhren in die Sonderverwaltungszone sind rückläufig, in den ersten fünf Monaten dieses Jahres sanken sie um 19 Prozent. Zu schaffen macht der Branche neben den Demonstrationen Tausender Menschen für mehr Demokratie, die in wichtigen Einkaufsstrassen stattfanden, auch der Kampf gegen Korruption. Die Regierung Chinas geht deswegen seit einiger Zeit gegen das Verschenken von Luxusartikeln vor.

GM: Rückruf von 780 000 Autos

NEW YORK sda. Der US-Autobauer General Motors (GM) muss in Nordamerika 780 000 Sportgeländewagen zurückrufen. Bei Fahrzeugen diverser Modellreihen aus den Jahren 2007 bis 2012 gebe es Probleme mit der elektrischen Heckklappe. Die Heckklappe könne unvermittelt zufallen. GM sind nach eigenen Angaben 56 Fälle von Verletzungen im Zusammenhang mit dem Defekt bekannt. GM musste seit Anfang 2014 weltweit bereits mehr als 30 Millionen Autos wegen verschiedener Mängel in die Werkstätten holen. Der Konzern hatte Qualitätsüberprüfungen eingeleitet, nachdem bei einigen Modellen Probleme mit den Zündschlüsseln aufgetreten waren.

Chinas Investoren in Verzweiflung

Als ich vor zwei Jahren vor einer sich aufbäumenden Schuldenkrise in China gewarnt habe, erntete ich verständnislose Blicke. Doch nach vertieften Gesprächen mit Charlene Chu, damals Chefin über die chinesische Bankenanalyse von Fitch Ratings, war mir die schiere Dimension des maroden Kreditvergabeprozesses und der monströsen Schattenbankensysteme in China klar geworden. Chu selbst wurde kurze Zeit darauf in den vorzeitigen «Ruhestand» geschickt; zu viel Geschirr hat sie mit ihren gnadenlosen, aber wohl treffenden Analysen der Finanzierungsprobleme in der Volksrepublik China zerschlagen. Das Schaffen von Transparenz in einem bislang verschleierte System verschaffte ihr mehr Feinde als Freunde, und das in einem Land, in dem die Mächtigen bei wirklich ernsthaften Angelegenheiten keinen Widerspruch dulden.

Die Auswirkungen, die von der US-Finanzkrise gerade auch China getroffen haben, waren gravierend. Arbeitslosigkeit drohte, doch die Geschäftsbanken wurden kurzerhand angewiesen, in planwirtschaftlicher Manier 40 Prozent mehr Kredite zu vergeben, pro Kunde pro Jahr, in den Jahren 2008 und 2009. Im darauf folgenden Jahr wurde die Messlatte für die Kreditvergabe etwas tiefer gelegt, aber die Prüfung, ob das Kapital je wieder zurückbezahlt werden könne, sei zu vernachlässigen.

Verschiedene Infrastrukturprojekte wurden vorgezogen, und tatsächlich kann sich China heute wohl als Weltmeister in infrastruktureller Hinsicht unter den grossen Nationen betrachten. Die drohende Arbeitslosigkeit wurde abgewendet, sozusagen im Tausch gegen marode Kredite in den Bankbilanzen und gegen überschuldete Unternehmen. Eine planwirtschaftliche Lenkung der Mittel kann auf die Dauer nicht gut kommen. Heute fehlen teils die operativen Einnahmen, um die Infrastruktur in Stand zu halten und nicht verfallen zu lassen. Wenn diese Einnahmen fehlen, woher sollen dann erst die Mittel kommen, um die Schulden zu tilgen?

So hat das Regime den Plan gefasst, die Börse als Reparaturbetrieb der Planwirtschaft zu nutzen. Die Abhängigkeit von Bankkrediten sollte reduziert und eine lebendige Aktien- und Anleiheninvestorenkultur implementiert werden. Die Bevölkerung wurde über staatlich kontrollierte Medien ange-

wiesen, Depots zu eröffnen sowie Aktien (und Anleihen) zu kaufen. Das war vor noch nicht einmal einem Jahr. Inzwischen sind 90 Millionen Chinesen aus allen sozialen Schichten dem Rat gefolgt, Euphorie breitete sich aus.

AUSSICHTEN

Mit Aktienemissionen konnten viele Staatsunternehmen vom Fremdkapital entlastet werden. In den Parteizeitschriften wurde der Kauf von Aktien empfohlen – natürlich nicht westliche Aktien, sondern im patriotischen Sinne chinesische Aktien. Auch wenn

man noch nie einen Geschäftsbericht gelesen hat und wohl nie eine Bilanz verstehen würde, es wurde gekauft, sogar auf Kredit, um mit dem Hebeleffekt noch rascher reich zu werden. Von Gebildeten und Ungebildeten, jeder Dritte hat kaum sechs Schuljahre besucht, jeder Zehnte ist ein Analphabet, der von einem Taxichauffeur oder Blumenhändler die neusten Tipps vernimmt und sein Geld anlegt.

Propagandistisch hat die «Volkszeitung», das Organ der Kommunistischen Partei, Mitte Juni auf dem bisherigen Höhepunkt geschrieben, jetzt beginne erst der «Bullenmarkt».

Seither sind die Kurse um einen Drittel gefallen, nach einem kurzen heftigen Aufstieg viel rascher als in der Krise von 1929. Mehr als 3000 Milliarden Franken Börsenwert wurden vernichtet. Dagegen wirkt die griechische Tragödie genau so, was sie ist: ein weltwirtschaftlich unbedeutender Sachverhalt. Das Ausmass der chinesischen Kursverluste hat die Regierung in Peking längst zu wiederholten Krisensitzungen gezwungen. Die Hälfte der Aktien sind mittlerweile vom Handel durch staatliche Verordnung auf mindestens sechs Monate ausgesetzt und neue Börsengänge gänzlich verboten. Die Kreditbestimmungen für Privatanleger wurden gelockert, die Geldschleusen geöffnet und die Liquiditätsregeln für Banken aufgeweicht. Staatliche Institutionen und Versicherungen sind de facto zu Stützkäufen verpflichtet worden. Ob das dauerhaft wirklich hilft, bei immer noch viel zu hohen Kurs-Gewinn-Verhältnissen von rund 55 und 220 Milliarden Franken Lombardkrediten?

Langsam beginnen auch westliche Unternehmen zu leiden, die eng mit China verbunden sind. BMW mit dem Hauptabsatzmarkt China ist ins Stottern geraten, der Kurs in wenigen Wochen um 27 Prozent gefallen. Ähnlich hat es Volkswagen und Richemont getroffen. Auch Schindler wird das spüren, ganz zu schweigen von den vielen Rohstoffhändlern, die jahrelang mit ungebremster Nachfrage verwöhnt wurden. Nun purzeln auch da die Preise. Das China-Geschäft bereitet derzeit grossen Kummer, auch bei uns. So vernetzt sind inzwischen die Kapitalmärkte.

Maurice Pedergnana (50) ist Professor für Banking and Finance an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).



Wohneigentum wird günstiger

IMMOBILIEN sda. Der Kauf von Eigentumswohnungen ist in der Schweiz im zweiten Quartal deutlich günstiger geworden. Stabile Preise lassen sich bei Einfamilienhäusern feststellen, wie der private Zürcher Raumentwickler Fahrländer in einer Mitteilung von gestern schreibt. Landesweit und über alle Segmente gesehen, sanken die Preise für Eigentumswohnungen innert Jahresfrist um 3,1 Prozent. Im gleichen Zeitraum stagnierten die Preise für Einfamilienhäuser (plus 0,1 Prozent).

Auffallend ist, dass gehobene Eigentumswohnungen und Wohnungen im unteren Segment deutlich günstiger gehandelt wurden (minus 5,7 respektive minus 3,8 Prozent), während im mittleren Segment ein leichter Anstieg feststellbar ist. Die gleiche Entwicklung zeigt sich bei den Einfamilienhäusern. Während die Preise im unteren und gehobenen Segment purzelten, stiegen sie im mittleren Segment um 1,7 Prozent an. Generell sind die Preise für Wohneigentum im Mittelland mehrheitlich stabil bis leicht sinkend. Im Alpenraum haben die Preise hingegen deutlich nachgegeben.

Ems trotz der Frankenstärke

DOMAT/EMS sda. Die EMS-Gruppe hat gestern mit einem überraschend guten Ergebnis den Reigen der Halbjahresbilanzen von Schweizer Industriefirmen eröffnet. Der starke Franken traf das Unternehmen zwar beim Umsatz, der sank. Der Betriebsgewinn stieg aber deutlich. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres erwirtschaftete das von Magdalena Martullo-Blocher geführte Unternehmen einen Umsatz von 969 Millionen Franken. Das entspricht einem Rückgang um 3,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Umsatz in Lokalwährungen stieg dagegen um 4,4 Prozent, während die Verkaufsmenge gar um 8 Prozent ausgeweitet werden konnte, wie die EMS-Gruppe am Freitag bekannt gab.

Neugeschäfte ausgebaut

Neben stark negativen Währungseinflüssen schmäleren rohstoffbedingte Verkaufspreissenkungen den Umsatz in Schweizer Franken. Es sei aber gelungen, bei einer eher gehaltenen positiven Konjunktur das Geschäft mittels Neugeschäften auszubauen. Trotz der Umsatzeinbussen vermeldet das Unternehmen ein höheres Betriebsergebnis als im Vorjahr. Der Betriebsgewinn vor Zinsen und Steuern nahm um 5,4 Prozent auf 226 Millionen Franken zu.

ANZEIGE

Entwicklung der Finanzmärkte und der LUKB Expert-Fonds

Aktien	Index	-1 Wo.	seit 1. 1.
SMI	9'122	2.3 %	1.5 %
Euro Stoxx 50	3'524	2.4 %	12.0 %
FTSE 100	6'666	1.2 %	1.5 %
Dow Jones Ind.	17'737	0.0 %	-0.5 %
Topix	1'584	-4.1 %	12.5 %
Zinsen	Rendite	-1 Wo.	seit 1. 1.
CHF 3 Mt.	-0.78	0.01 PP	-0.72 PP
CHF 10 J.	0.07	-0.06 PP	-0.29 PP
EUR 3 Mt.	-0.01	0.00 PP	-0.07 PP
EUR 10 J.	0.88	0.09 PP	0.34 PP
USD 3 Mt.	0.29	0.00 PP	0.03 PP
USD 10 J.	2.39	0.01 PP	0.22 PP
Devisen	Kurs	-1 Wo.	seit 1. 1.
EUR/CHF	1.0485	0.4 %	-12.8 %
GBP/CHF	1.4549	-0.6 %	-6.0 %
USD/CHF	0.9375	-0.3 %	-5.7 %
JPY/CHF	0.7643	-0.2 %	-7.8 %
EUR/USD	1.1184	0.6 %	-7.6 %

(Werte per 10. Juli 2015, ca. 16:00 Uhr, Quelle: Bloomberg)

Entwicklung der LUKB Expert-Fonds			
Anlagefonds	Kurs CHF	seit 1. 1.	+/-
LUKB Expert-Ertrag	138.80	-3.0 %	
LUKB Expert-Vorsorge	138.70	-0.8 %	
LUKB Expert-Zuwachs	177.00	-3.7 %	
LUKB Expert-TopGlobal	129.60	-3.1 %	

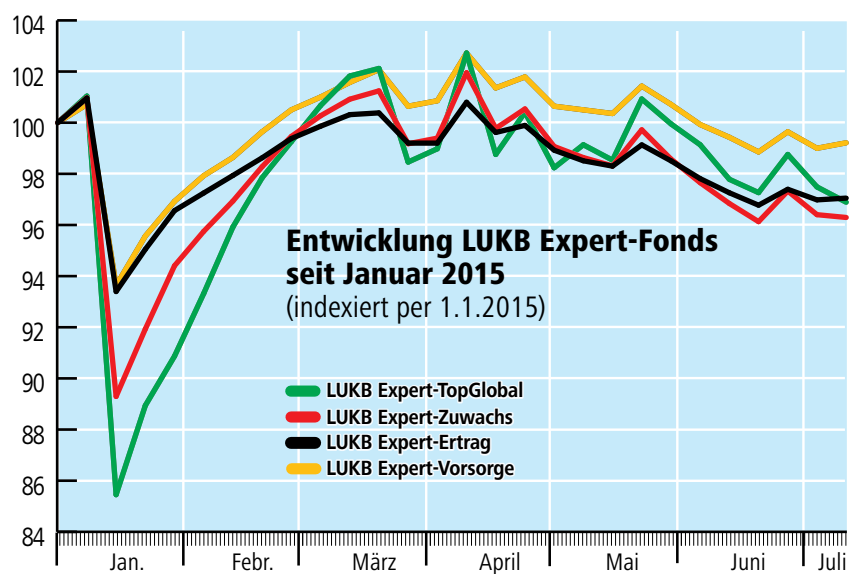
Wochenkommentar

Konjunktur

Die Arbeitslosenquote in der Schweiz ist im Juni gegenüber dem Vormonat wegen saisonaler Effekte um 0,1 auf 3,1 Prozent gesunken. Saisonbereinigt betrug die Quote unverändert 3,3 Prozent. Im vergangenen Monat verzeichnete die Schweiz aufgrund gestiegener Preise für neue Autos und für Lebensmittel ein leicht höheres Preisniveau. Gegenüber dem Mai ist die Teuerung um 0,1 Prozent gestiegen. In Deutschland ist der Aussenhandel im Mai überraschend das vierte Mal in Folge angestiegen. Die Exporte und die Einfuhren konnten gegenüber dem Vormonat um 1,7 beziehungsweise 0,4 Prozent zulegen. In den USA hingegen waren im Mai sowohl die Ausfuhren als auch die Importe rückläufig. Das Land importiert weiterhin mehr, als es selbst produziert, wodurch sich das Defizit in der Handelsbilanz auf 41,9 Milliarden Dollar erhöhte.

Aktien

Die Hoffnung auf eine Lösung in der Griechenland-Krise und eine Erholung an den chinesischen Börsen liessen die Aktienmärkte gegen Ende der Berichtswoche ansteigen.



Im heimischen SMI gehörten Pharmatitel zu den grössten Gewinnern. Abgestossen wurden Papiere von Mineralölunternehmen. Im europäischen Euro Stoxx 50 erzielten Logistikfirmen die grössten Kursgewinne. Auf der Verliererseite standen Valoren aus der Automobilbranche. Im amerikanischen

Dow Jones schnitten Aktien aus dem Luftfahrtsektor am besten ab. Am stärksten unter Druck standen Papiere aus dem Mikroelektronikbereich. Der japanische Topix setzte seine Talfahrt fort. Am stärksten litten Werte aus der Stahl- und der Eisenindustrie.

Obligationen und Devisen

Auf dem Kapitalmarkt sind die Renditen der CHF-Anleihen gesunken. Bei den Devisen erstarkte der Euro leicht.

Folgen für die LUKB Expert-Fonds

Die starken Kursgewinne der Börsen vom Freitag sind aufgrund des Forward Pricing noch nicht in den Kursen der LUKB Expert-Fonds enthalten. Für den einkommensorientierten LUKB Expert-Ertrag und den LUKB Expert-Vorsorge resultierte somit ein leichtes Minus von jeweils 0,1 Prozent. Der ausgewogen investierte LUKB Expert-Zuwachs und der reine Aktienfonds LUKB Expert-TopGlobal sanken um 0,6 beziehungsweise 1 Prozent.



Beratung und Verkauf:
Luzerner Kantonalbank
Nidwaldner Kantonalbank
Obwaldner Kantonalbank
oder bei anderen Banken